

# Herbst

Autor(en): **Lüthi, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1902-1903)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661560>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Herbst.

Von G. Lütthi (Kappel).

Auf den fahlen, nebelfeuchten  
Fluren ruht ein stiller Bann,  
Und wie Leichenkerzen leuchten  
Rote Buchen aus dem Tann.

Todeswelke Blätter schweben  
Müd zur Erde, leis und sacht;  
Kahlgefeigt die wilden Reben  
Hat der Nordsturm über Nacht.

Einsam steh'n im öden Garten  
Letzte Ästern, weiß und blau,  
Grüßen mahnend mit den zarten  
Sternen durch das Nebelgrau.

Wollen sie ein süß Gedenken  
Wecken an die Sommerpracht?  
Wollen sie mein Sinnen lenken  
Auf die nah'nde Winternacht?

Rauher schon die Winde blasen  
Von den blauen Bergen her;  
Um die höchsten Felsennasen  
Flattern Schleier dicht und schwer.

Längst am Alpenhang, dem fahlen,  
Ist verstummt der Hirtenfang,  
Und am Rasenband, dem schmalen,  
Schweigt der Geißenglöcklein Klang.

Und verklungen sind die Lieder,  
Denen ich so gern gelauscht,  
Die aus Rosenbusch und Flieder  
Einst so hell und froh gerauscht.

Wandervogel zieh'n nach Süden,  
Wo ein ewiger Sommer blüht —  
Und ein herbsthliches Ermüden  
Schleicht verstoßen ins Gemüt.

Wie ein leises Todesahnen  
Fühl' ich's durch die Seele zieh'n,  
Und mir ist, als wär's ein Mahnen:  
Mit nach Süden sollst Du flieh'n!

## Die Macht des Gewissens.

Von N. von Hedenstjerna. Berechtigte Uebersetzung von G. Fick.

Der Schulze Nagel war der angesehenste Mann in der Gemeinde. Er hatte den größten Hof, die schönsten Felder und das fetteste Vieh im ganzen Dorfe. Er hatte als armer Hirtenjunge seine Laufbahn begonnen und sich von einer Stufe zur anderen emporgearbeitet. Dann hatte er einen kleinen Acker für die Hälfte der Ausbeute bestellt, darauf hatte er selbst ein Feld gepachtet, und endlich war er in schneller Folge Rätner, Halbbauer und Großbauer geworden und in die Dorfverwaltung und den Kirchenvorstand gewählt worden.